

Anmerkungen zu dieser Tabelle: Von den weitaus meisten der neuen Gasanstalten sind Baukosten und Productionsfähigkeit mir bekannt, aber aus verständlichen Gründen bei vielen vertraulich zu behandeln gewesen, also in der Liste nicht mitgetheilt; wo eines der beiden mir fehlte, wurde eine vorsichtige, wohl fast stets zu niedrige Schätzung eingesetzt.

Für Ende 1895 waren oben 754 Gascentralen in Deutschland nachgewiesen; Ende 1898 bestanden daher laut obiger Tabelle 816 Gascentralen, und am Schlusse des Jahres 1899 werden es 870 oder noch mehr sein. Die Zahl der öffentlichen Gasanstalten im Deutschen Reiche nimmt also in erfreulichstem Maasse zu, damit natürlich auch die Flammenzahl. Setzt man für jede der neuen Gasanstalten durchschnittlich auch nur rund 1000 Flammen Anschlusswerth an, was sehr niedrig ist, da Werke mit 4000 und mehr Flammen darunter sind, so ergeben allein die oben aufgezählten 115 Anstalten über 110000 neue Gasflammen in Deutschland im Laufe von vier Jahren. Die durch Anschluss an Gasanstalten benachbarter Orte der Gasversorgung theilhaftig gewordenen Gemeinden dürften aber (nach der Summe ihrer Einwohnerzahl) mindestens 30000 weitere neue Gasflammen hinzugebracht haben, und die 30 in Schilling's »Statist. Mitth.« nicht genannten Werke haben zusammen sicher 70000 Flammen Anschlusswerth, so dass durch die vorliegende Zusammenstellung im Ganzen rund 210000 Gasflammen zu den für Ende 1895 nachgewiesenen hinzugefügt sind, allein in vordem nicht mit Gas versorgten bzw. statistisch nicht genannten Städten und Ortschaften. Selbstverständlich gibt diese Zahl nur einen kleinen Bruchtheil der überhaupt seit Ende 1895 hinzugekommenen Gasflammen, da die Zunahme der Flammenzahl bei den 724 in Schilling's »Statist. Mitth.« aufgezählten Centralen dabei vollständig ausser Ansatz geblieben ist. Die Einwohnerzahl der in diesem Aufsatz genannten mit Gas versorgten Gemeinden beträgt zusammen rund eine Million.

Von allgemeinen Bemerkungen, die sich beim Sammeln und Verarbeiten des hier mitgetheilten Materials aufdrängten, verdienen die folgenden besondere Hervorhebung:

1. Dass im »Zeitalter der Elektrizität« die Errichtung neuer Gasanstalten in solchem Umfang vor sich geht wie kaum jemals in den Zeiten, wo weder Elektrizität noch Petroleum gegen Gas im Wettbewerb standen; dass in so vielen Fällen nach langen Berathungen und Erwägungen die Entscheidung zu Gunsten des Gases fiel; und, was ganz besonders lehrreich ist, dass selbst in kleinen Städten jetzt schon wiederholt nach der Einführung elektrischer Beleuchtung Gas noch nachträglich seinen Einzug hielt, und dass sogar mitten im Versorgungsgebiet des grossen und mit äusserst billigen Tarifen arbeitenden »Elektricitätswerks Oberspree« eine Gasanstalt sich aufthun und Absatz finden konnte. Einen schlagenderen Beweis gegen das immer noch nicht verstummte Gerede, das Gas werde der Elektrizität weichen müssen, kann es wohl nicht geben!

2. Dass unter den 115 neuen Gascentralen nur fünf sind, deren Versorgungsgebiet mehr als 10000 Einwohner hat, dass dagegen nahezu die Hälfte der neuen Werke in Städtchen und Dörfern von unter 4000 Einwohnern errichtet wurde bzw. wird, mit anderen Worten, dass die Gasversorgung jetzt endlich auch im Deutschen Reich auf's Land geht, was sie in England längst gethan hat. Diese Bemerkung und ihre Grundlage in der vorausgegangenen Statistik lehrt deutlich, was von der neuerdings durch die Acetyleniker mit Vorliebe vorgebrachten Behauptung, Steinkohlengasanstalten eigneten sich nicht für Kleinstädte, zu halten ist!

3. Dass die grosse Mehrzahl der neuen Gascentralen durch privaten Unternehmungsgeist geschaffen wurde, dass aber andererseits doch auch wieder

Gemeinden von 3000 und weniger Einwohnern Bau und Betrieb von Gasanstalten auf eigene Rechnung übernahmen. Mehrfach kehrt auch der Mittelweg wieder, dass die Gemeinden zwar einer Gesellschaft die Concession ertheilten, aber einen Theil oder sogar die Mehrheit der Actien selbst übernahmen; auch die Vereinigung zweier benachbarter Gemeinden zum Bau einer Gasanstalt wird öfter erwähnt. Der Weg, sich die Gasversorgung durch Anschluss an das Rohrnetz der Gasanstalt einer Nachbarstadt zu schaffen, ist neuerdings wiederholt in der Weise ausgebildet worden, dass die betreffende Gasanstalt einen Rohrstrang bis an die Gemarkungsgrenze legt, wo die betreffende Gemeinde das Gas im Ganzen abnimmt und durch ein auf ihre Kosten verlegtes Rohrnetz, manchmal mit einem Puffer-Gasbehälter, vertheilt. Man darf wohl erwarten, dass dieser Weg inskünftig häufiger beschritten werden wird. Fernleitungen von 5, 8, 10 und mehr km Länge sind dabei noch wirthschaftlich anwendbar; dass sie technisch unbedenklich sind, weiss man lange. (Nach Art des zuletzt erwähnten Weges ist das Städtchen Castrop (Westfalen, 5000 Einw.) mit Cokeofengas von einer privaten Cokerei aus versorgt.)

4. Dass mehrfach Steinkohlengasanstalten an die Stelle älterer Oelgasanstalten getreten sind (ausser den in der Aufzählung genannten auch in Doos-Hersbruck), ein Beweis dafür, dass das an sich leicht- und heizkräftigere Oelgas an Bequemlichkeit, Billigkeit und Vielseitigkeit der Benutzung dem Kohlengase doch bedeutend nachsteht, und gewiss kein günstiges Vorzeichen für die neuerdings, glücklicher Weise nur an wenigen Orten, entstandenen Acetylen-Gasanstalten, die ein noch theureres Gas liefern als die verschwindenden Oelgasanstalten.

5. Dass in der Statistik wiederholt die Combinationen: »Gaswerk und durch Gaskraft betriebenes Wasserwerk« und »Gasanstalt und elektrische Blockstation mit Gasbetrieb« wiederkehren. Von diesen Combinationen ist namentlich die erste, von der übrigens bis jetzt schon über 40 deutsche Städte Gebrauch gemacht haben, von denkbar bestem Einfluss auf die Rentabilität des Anlagekapitals: Beide Werke werden nämlich ein und derselben technischen und kaufmännischen Verwaltung unterstellt, das Wasserwerk ist im Sommer, das Gaswerk im Winter am stärksten belastet; daraus ergeben sich ziemlich gleichmässiger Betrieb der Retortenöfen, gutes Verhältniss der Unterfeuerung zur Cokeausbeute und manche kleinere Vortheile. Wesentlich ist auch die jederzeitige Betriebsbereitschaft dieser Wasserwerke. Die Combination Gas- und Elektrizitätswerk ist in den meisten Fällen gewählt, um für wenige Interessenten, namentlich Hotels, elektrisches Licht zu schaffen, überhaupt diejenigen, die nun einmal trotz des vielfach höheren Preises elektrisch beleuchten wollen, mit der Anlage des Gaswerks zu versöhnen. Nothwendig wäre sie eigentlich selbst in solchen Fällen nicht, da mit Hilfe der modernen Gasdynamos Jedermann in mässig kostspieliger eigener Anlage sich den Strom billiger selbst herstellen kann, als ihn Centralen liefern, wie die Zunahme solcher Einzelanlagen in fast allen mit elektrischen Centralen versehenen grösseren Städte beweist. Die dreifache Combination Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk ist in mehreren kleinen Städten erfolgreich angewandt, indem die Gasmotoren des Elektrizitätswerks bei Tage entweder direct oder mittels elektrischer Kraftübertragung die Pumpen des Wasserwerks antreiben.

Alles in Allem: Die Ausbreitung der Gasversorgung durch Erschliessung neuer Gebiete geht im Deutschen Reich zur Zeit mit so frischer Kraft und in solchem Umfang vor sich, wie kaum jemals zuvor!